



Zukunftsmusik im Hier und Heute

Ostersonntag, 17. April 2022

Pfarrer Johannes Block

I

Wie eine österliche Zukunftsmusik klingt die Osterfreude auf. Voller Musik, Singen und Klingen ist dieser Festgottesdienst am Ostermorgen. In, mit und unter der Musik am Ostermorgen klingt eine Zukunftsmusik auf, die uns von den dunklen Klängen dieser Welt befreit: von Kanonendonnern und Sirenenalarm, von Militärparaden und Kriegspropaganda, von Klage und Jammer in den Schutzräumen, vom Angstgeschrei der Kinder, vom Todesschrei der Opfer in Mariupol und Butscha, von der schreienden Totenstille inmitten der Kriegsgreuel. Der Apostel Paulus spricht im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth vom österlichen Klang der Posaune:

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden verwandelt werden, im Nu, in einem Augenblick, beim Ton der letzten Posaune; denn die Posaune wird ertönen, und die Toten werden auferweckt werden, und wir werden verwandelt werden.

In, mit und unter dem Klang der Posaune klingt eine Zukunftsmusik auf, die vom irdischen Takt und Rhythmus befreit. Der irdische Takt und Rhythmus ist die Vergänglichkeit. Die Vergänglichkeit allen Lebens ist allerorten: in dieser Weltstunde hauchen Menschen ihr Leben aus in einem Spital oder in einem Sterbehospiz; in dieser Weltstunde steht Leben auf dem Spiel durch eine Katastrophe oder einen Unfall; in dieser Weltstunde wird Leben zerstört durch Konflikte und Kriege in Syrien, im Jemen, in Mail, in der Ukraine. Gegen den irdischen Takt und Rhythmus der Vergänglichkeit spricht der Apostel Paulus von einer unerhörten Zukunftsmusik. Hören wir noch einmal hinein in die österliche Zukunftsmusik! Gute Musik kann man mehrfach hören!

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Nicht alle werden wir entschlafen, alle aber werden wir verwandelt werden, im Nu, in einem Augenblick, beim Ton der letzten Posaune; denn die Posaune wird ertönen, und die Toten werden auferweckt werden, unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn was jetzt vergänglich ist, muss mit Unvergänglichkeit bekleidet werden, und was jetzt sterblich ist, muss mit Unsterblichkeit bekleidet werden. Wenn aber mit Unvergänglichkeit bekleidet wird, was jetzt vergänglich ist, und mit Unsterblichkeit, was jetzt sterblich ist, dann wird geschehen, was geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod in den Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?

II

Im Brief an seine Freunde in Korinth spricht der Apostel von einem *Mysterium*, von einem Geheimnis. Der Ostermorgen, die Auferweckung Christi, konfrontiert mit einem Geheimnis, das sich irdischer Dokumentation entzieht. Die Auferweckung Christi lässt sich weder naturwissenschaftlich noch historisch dokumentieren. Sie bleibt dem menschlichen Zugriff entzogen wie der Ursprung allen Lebens. Gott, der Schöpfer, schafft das Leben aus dem Nichts [2. Korinther 4,6] wie am Anfang der Schöpfung so auch am Ostermorgen.

Das österliche Geheimnis unverhofften Lebens, das aus dem Nichts des Todes kriecht, predigt und verkündigt Paulus in Korinth. In der von ihm gegründeten Gemeinde hat Paulus keinen einfachen Stand. Paulus kann den Kontakt zu seinen Freunden in Korinth allein mit Handschrift und Brief halten. Im fünfzehnten Kapitel des ersten Briefes an die Gemeinde in Korinth erinnert Paulus an die Auferweckung Christi als die Basiserfahrung der christlichen Gemeinschaft [15,12-19]. Paulus führt Zeugen [15,1-11] und Gründe [15,35-49] an, die die Auferweckung Christi bezeugen und versinnbildlichen.

Doch es bleibt im Licht des österlichen Geheimnisses bei einer unauflösbaren Konfrontation: Wir Menschen - seien wir Korinther oder Züricher - können die Auferweckung Christi weder ergründen noch beweisen. Paulus fasst diesen Gegensatz zwischen menschlicher und göttlicher Weisheit in folgende Worte:

Das sage ich, liebe Brüder und Schwestern: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, noch erbt das Vergängliche die Unvergänglichkeit.

Diese Worte des Paulus werden in der Reformationszeit durch eine wegleitende Formel aufgegriffen: *Finitum non capax infinitum* [Johannes Calvin] - das Endliche erfasst nicht das Unendliche. Bei der schockierenden Begegnung mit dem auferweckten Christus erfahren es die Frauen am Grab und die herbeigelaufene Schar der Jünger: *Finitum non capax infinitum*. Die Endlichen begreifen nicht das Unendliche; die Vergänglichen begreifen nicht das Unvergängliche; die Leibhaftigen begreifen nicht den Auferweckten. "Ruhe mich nicht an!", spricht der auferweckte Christus zu Maria aus Magdala [Johannes 20,17]. Der auferweckte Christus ist kein zu begreifender Teil der irdischen Welt; der auferweckte Christus ist vorausgegangen in ein Leben der Zukunft. Das Leben der Zukunft klingt auf wie eine Zukunftsmusik, die uns von den dunklen Klängen dieser Welt befreit: vom unaufhörlichen Klang der Vergänglichkeit und des Todes, vom bedrückenden Klang des Abschieds und der Schmerzen, vom dumpfen Klang des Verlustes und der Tränen.

III

"Das ist doch Zukunftsmusik!", sagen wir, wenn wir einer schönen Sache nicht recht trauen. Zukunftsmusik scheint nichts für Menschen zu sein, die mitten im Leben stehen und die tagtäglichen Realitäten vor Augen haben. Weil wir Menschen wissen, dass wir vergängliche Wesen sind, tun wir uns schwer mit der österlichen Zukunftsmusik. Als vergängliche Wesen bleiben wir skeptisch, wenn uns Dinge zu Ohren kommen, die unsere irdische Erfahrung sprengen. Wie gesagt: *Finitum non capax infinitum*.

"Ich bin nicht religiös", meinte eine junge Frau und Mathematikerin. "Ich glaube an das, was sich begründen und berechnen lässt." Das Osterfest mit dem Gedächtnis der Auferweckung Christi ist für viele rationale, aufgeklärte Menschen ein Stein des Anstoßes. Wie soll man etwas glauben, das sich irdischen Kausalzusammenhängen entzieht? Für viele Menschen ist das Osterfest mehr oder weniger

ein Frühlingsfest, an dem das Wiederwachen und Aufblühen des Lebens gefeiert wird. Es ist freilich ein Wiederwachen in den immer gleichen Kreislauf des vergänglichen Lebens ohne wirkliche Zukunftsmusik.

Die irdische Last und die himmlische Lust des Osterglaubens bestehen darin, dass er über menschliche Maßstäbe hinausführt. Am Ostermorgen bricht nicht der immer gleiche Kreislauf des vergänglichen Lebens an, sondern ein unfassbares Leben der Zukunft, das den Tod überwunden hat. Es ist theologisch nicht zulässig, das österliche Geheimnis neuen Lebens mit irdischen Maßstäben zu messen. Die Osterbotschaft will nicht naturwissenschaftlich dokumentieren, sondern spirituell konfrontieren mit einem Leben der Zukunft, in das der auferweckte Christus vorausgegangen ist. Der Osterglaube hört eine Zukunftsmusik, die einen befreienden Klang verströmt - im Hören der Osterbotschaft, im Klingen und Singen der Musik am Ostermorgen, in der Gemeinschaft der Glaubenden.

IV

Das Leben der Zukunft, das sich am Ostermorgen eröffnet, stiftet die Gemeinschaft der Kirche. Im österlichen Morgenlicht wird aus einer Versammlung vergänglicher Menschen eine Gemeinschaft mit Zukunft. Ohne den Ostermorgen, ohne das Geheimnis der Auferweckung Christi, gäbe es keine christliche Gemeinschaft, schreibt der Kommunikations- und Kirchenberater Erik Flügge in einem seiner Bücher. Der Bücherschreiber Erik Flügge steht in der Tradition des Briefeschreibers Paulus, wenn er schreibt und erinnert: "Das Fundament, auf dem die Kirche steht, ist eben jene Auferstehung". Bei seinen Vorträgen und Gesprächen in vielen Kirchengemeinden gewinnt Erik Flügge allerdings den Eindruck, dass die Basiserfahrung der christlichen Gemeinschaft mehr und mehr verdunstet: "Einen Menschen, der an die Auferstehung glaubt, konnte ich nicht finden." Zudem beobachtet Erik Flügge, wie eine Vielzahl von kirchlichen Angeboten in das Vakuum des verdunstenden Osterglaubens drängt, ohne es füllen zu können:

"Es tut mir leid, meine protestantischen Freunde. Das Fundament, auf dem eure Kirche steht, ist diese Auferstehung und kein rhythmisches Klatschen zu Hosanna-Popsongs und keine Jesus-Superstar Heldengeschichte kann die Brüchigkeit dieses Fundamentes übertünchen. Keine Tageslosung und keine Zitatschlacht kann euch vor der Konfrontation mit der Auferstehung bewahren."

Vieles in der Kirche lässt sich einfacher vermitteln als das österliche Geheimnis der Auferweckung Christi. Viele Menschen sind Mitglied der Kirche, weil sich die Kirche für das Gerechte und für das Soziale einsetzt. Diakonie und Sozialfürsorge sind wichtige kirchliche Aufgaben in der Gesellschaft. "Tue Gutes und rede darüber!", empfahl ein Mitarbeiter der Kirche und betonte: "Tue Gutes und rede darüber! Das muss die Kirche in Zürich noch mehr lernen!"

V

Die Basiserfahrung der christlichen Gemeinschaft beginnt mit anderen Worten: "Der Herr ist auferstanden!" - "Er ist wahrhaftig auferstanden!" Ohne das österliche Geheimnis der Auferweckung Christi verlöre sich die Kirche im Sichtbaren, im Endlichen, im Berechenbaren, im Machbaren. Ohne das österliche Geheimnis der Auferweckung Christi bliebe im Leben der Kirche ein blinder Fleck. Und dieser blinde Fleck sind wir selbst! Als vergängliche Wesen vergessen wir nur zu gern unsere Vergänglichkeit und halten alles für berechenbar und machbar. Wir sind blind für die Grenzen unseres Machertums. Der Apostel Paulus entlarvt diese menschliche Blindheit mit einem einzigen Vers im Brief an die Korinther:

*Der Stachel des Todes ist die Sünde,
die Kraft der Sünde ist das Gesetz.*

Die Quelle unserer Blindheit, die Quelle der dunklen Klänge in der Welt sind wir selbst. Sünder im biblischen Verständnis sind die Macher ihrer selbst, die Gottlosen, die äußerlich gesehen kultiviert und engagiert auftreten können. Und die Kraft der Sünde ist das Gesetz, also all das, was wir in dieser Welt tun und leisten. Das Tun des Gesetzes verlockt dazu, sich auf das eigene Werk zu verlassen, auf das eigene Machertum, auf die eigenen Produkte. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erkennen wir erschrocken, wie wir Menschen an unseren eigenen Produkten zu ersticken drohen. Wir ersticken an der Erwärmung des Weltklimas - von Menschen produziert; wir ersticken am Artensterben in der Tier- und Pflanzenwelt - von Menschen produziert; wir ersticken an der Vermüllung der Ozeane - von Menschen produziert; wir ersticken an der Flut der digitalen Informationen mit all ihren *fake news* - von Menschen produziert. Wir Menschen ersticken an unserem eigenen Machertum, weil wir ohne Grenze und Geheimnis leben wollen. Wir haben keine Ohren für die Klänge der österlichen Zukunftsmusik, weil unsere Ohren gefüllt sind vom Lärm der Verkehrsströme und der Baustellen, von Klingel- und Signaltönen, vom Applaus in den Sportarenen und Konzerthallen.

VI

Allein die österliche Zukunftsmusik am Ostermorgen kann uns von uns selbst befreien. Im Licht des Auferweckten erkennen wir den blinden Fleck, der wir uns selbst sind. Die Macher des Lebens, das sind nicht wir Menschen, sondern das ist Gott, der Schöpfer, der aus dem Nichts in das Leben ruft. An Ostern erklingt eine Zukunftsmusik, die uns von uns selbst befreit. Es erklingt eine Zukunftsmusik im Hier und Heute, die sich mit Worten kaum ausdrücken lässt. Der Theologe Eberhard Jüngel hat es auf folgende Weise versucht:

*Wenn es so etwas wie Zukunftsmusik gibt,
dann ist sie am Ostermorgen an der Zeit:
Zur Begrüßung des neuen Menschen,
über den der Tod nicht mehr herrscht.
Das müsste freilich eine Musik sein -
nicht nur für Flöten und Geigen,
nicht nur für Trompeten, Orgel und Kontrabass,
sondern für die ganze Schöpfung geschrieben,
für jede seufzende Kreatur, so dass alle Welt einstimmen
und Groß und Klein, und sei es unter Tränen,
wirklich jauchzen kann,
ja so, dass selbst die stummen Dinge
und die groben Klötze mitsummen und mitbrummen müssen:
Ein neuer Mensch ist da,
geheimnisvoll uns allen weit voraus.*

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.